

**Zeitschrift:** Freiburger Geschichtsblätter  
**Herausgeber:** Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg  
**Band:** 89 (2012)  
  
**Artikel:** Edition des Textes von Nicolas de Praroman mit einer Übersetzung in modernes Deutsch  
**Autor:** Utz Tremp, Kathrin / Haas, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-391941>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Dennoch vermag uns Nicolas von Praroman zu lehren, wie man aus *noûßen* zarte Bäume und endlich grosse Nussbäume ziehen kann – *sans perte*, wenn man nur alle seine sprachlichen Ressourcen heranzuziehen weiss.

## ANHANG 1

*Edition des Textes von Nicolas de Praroman  
mit einer Übersetzung in modernes Deutsch  
(Kathrin Utz Tremp, mit Hilfe von Walter Haas)*

*Staatsarchiv Freiburg, Familienfonds de Praroman, 1606  
(eigentlich 1605–1606)*

*Papierheft 20,5 x 15,5 cm, 87 p., davon 26 p. beschrieben. Die nicht konsequente Gross- und Kleinschreibung wurde vereinheitlicht: gross geschrieben werden nur Satzanfänge und Namen. Ähnliches gilt für die Interpunktion. < > Ergänzungen in Abweichung von der Überlieferung. [ ] Überlieferte Zusätze oder Interpolationen. Nicolas de Praroman war vermutlich französischer Muttersprache und kein professioneller Schreiber. Zudem schrieb er diesen informellen Text schnell, ohne sich um die gängigen Regeln etwa der Freiburger Kanzlei zu kümmern. Das macht sein Deutsch etwas schwierig. Besonders störend ist die Verwendung des gleichen Buchstabens <ö> für die beiden Laute /ö/ und /ä/; die Edition gibt den Buchstaben <ö> als <ä> wieder, wo eindeutig der Laut /ä/ gemeint ist (siehe Walter Haas, Nicolas de Praromans Sprache).*

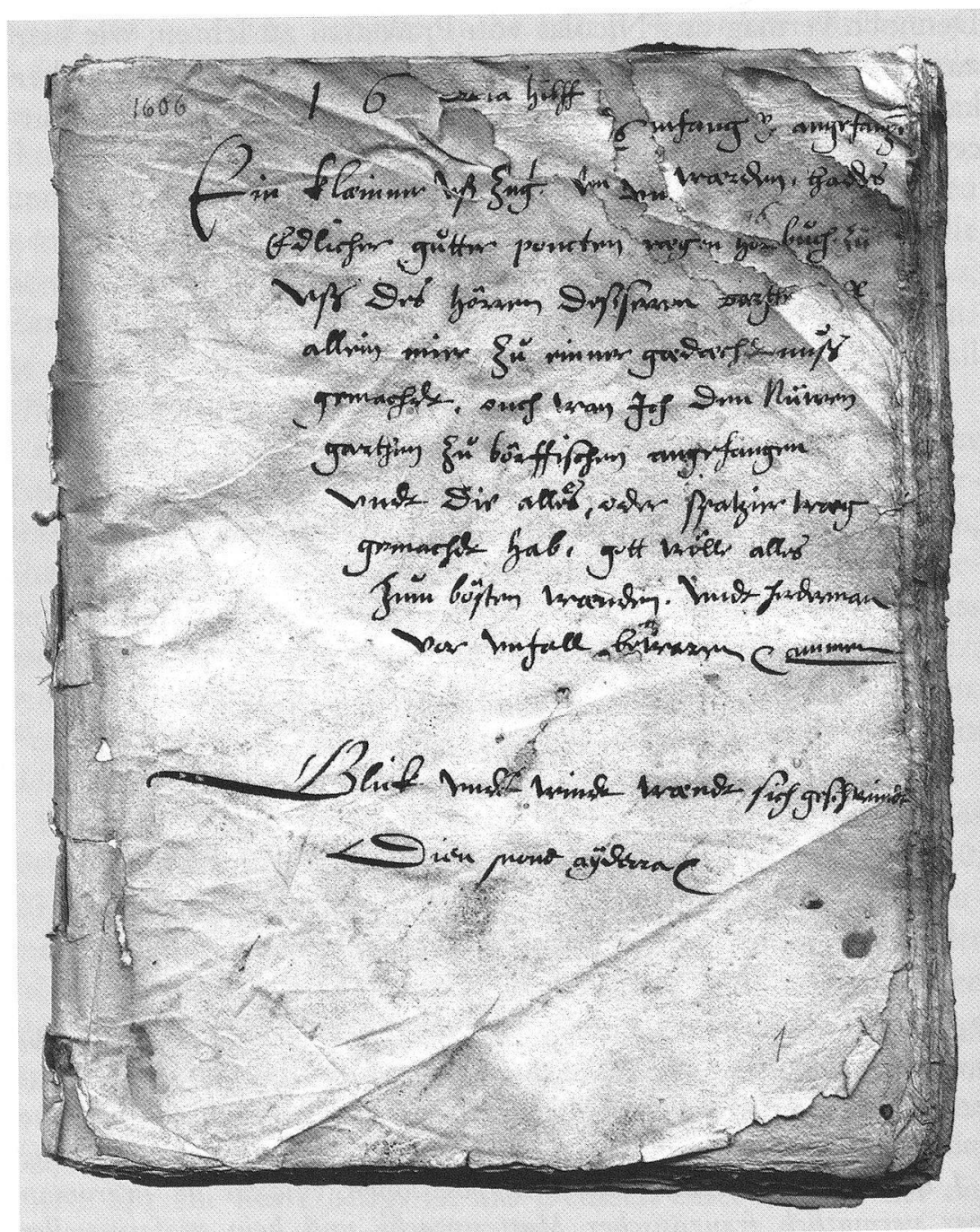


Fig. 8: Le cahier de Nicolas de Praroman, 1606. AEF, Fonds de la famille de Praroman, 1606.

*Original**Übersetzung in modernes Deutsch so  
wörtlich und zeilengerecht wie möglich**(p. 1) 16...<sup>1</sup>*Ein klæiner ußzug ...<sup>2</sup>edlicher gütter puncten ...<sup>3</sup>

uß des hörren Deßsern b&lt;uch&gt;,

allein mir zú einer gædæchdnúß

gemachdt, ouch wan ich den nüwen

garthen zú Bärffischen angefangen

undt die allees oder spatzirwæg

gemachdt hab. Gott wölle alles

zum bösten wänden undt jederman

vor unfall bewaren. Ammen.

*(p. 1) 16...*

Ein kleiner Auszug ...

etlicher guter Punkte ...

aus dem Buch des Herrn de Serres,

allein mir zur Gedächtnis(stütze)

gemacht, auch als ich den neuen

Garten zu Bärffischen angefangen

und die Alleen oder Spazierwege

gemacht habe. Gott wolle alles

zum Besten wenden und jedermann

vor Unglück bewahren. Amen.

Blick undt windt wændt sich geschwindt

Dieu nous aýdera / *(p. 2 leer geblieben)* / *(p. 3)*

Blicke und Winde wenden sich geschwind

Gott wird uns helfen / *(p. 2 leer geblieben)* /  
*(p. 3)*Jessus Maria hilff<sup>4</sup>Uff 14 tag October im ...<sup>5</sup>den gan oder spatzs zier wæg ...<sup>6</sup>

schür bis zum nüwen grossen garthen,

der ouch in disser zidt ist angefangen

zu machen, undt also das übrig, es

sigen die wæg vom garten biß zur

kirchen undt bis zum hörtzig gejægt,

wie ouch so sindt die thöuschen mitt

wasser in der sälben zydt ouch uff-

Jesus Maria hilf

Am 14. Oktober im (Jahr) ...

den Gang oder Spazierweg ...

Scheune bis zum neuen grossen Garten,

der auch in dieser Zeit ist angefangen (worden)

zu machen, und also das Übrige, es

seien die Wege vom Garten bis zur

Kirche und bis zum Hirschpark,

so sind auch die Teiche mit

Wasser in derselben Zeit auch auf-

<sup>1</sup> bricht ab, rechte obere Ecke des Hefts abgerissen<sup>2</sup> wie Anm. 1<sup>3</sup> wie Anm. 1<sup>4</sup> wie Anm. 1; auf dieser Zeile ist allerdings nicht mehr viel zu erwarten<sup>5</sup> wie Anm. 1. Wahrscheinlich 1605, am 14. Oktober, denn p. 4 ist vom 25. März 1606 die Rede<sup>6</sup> wie Anm. 1

gerichtd worden, undt die dörnn drüff  
gösötzs worden. Gott geb gnadt, das alles  
woll gerathe undt ich sampt die minnen  
all es lan undt woll nützsquen undt  
niessen mögen. Ammen. / (p. 4)

<Uff sa>mbstag vor Ostern, so do was den 25.  
tag

<Mertze>n 1606, hab ich von pflummen ge-  
schoß(en)

<un>dt von den grossen thürgauischen kirssen  
sampt ouch von einer sältzammen gatun  
birren geschoß im nüwen garten zú Bärfishen

gezweigt. Die geschoß sindt mir von  
Oberhoffen durch herrn brüder Dieboldt von  
Erlach geschickdt worden, allein die birren  
geschoß nitt, die sindt mier von Urÿ  
zügösickdt worden. Die sölben geschoß  
von birren sindt wie die<sup>7</sup> wiß dörnnen,  
schiessen die blätter ouch in solicher  
göstaldt. Bim ronden ærkell sindt  
der gatun 2 zweÿ im zún hinab

undt ein anderen beim houß vor den 2 fönster  
in der undern stouben gägen der thürren  
vom graben<sup>8</sup>, der ist

uff ein quiten stam gezweigt. Gott  
geb sin gnadt, das alles woll gerathe.  
Ist im voll mon gesin. Seÿ sindt gantzs woll

geratte<n> undt schön überwalle<sup>9</sup>t. / (p. 5)

gerichtet worden, und die Dornhecke darauf  
gesetzt worden. Gott gebe Gnade, dass alles  
gut gerate und ich samt all den Meinen  
es lange und gut nutzen und  
geniessen mag. Amen. / (p. 4)

Am Samstag vor Ostern, der da war der 25. Tag

(des Monats) März 1606, habe ich von  
Pflaumenschösslingen

und von den grossen spanischen Weichseln  
samt auch von einer seltenen Sorte  
Birnenschösslinge im neuen Garten zu  
Bärfishen

gepfropft. Die Schösslinge sind mir von  
Oberhofen durch Herrn Bruder Diebold von  
Erlach geschickt worden, allein die Birnen-  
schösslinge nicht, die sind mir von Uri  
zugeschickt worden. Die selben Birnen-  
schösslinge sind wie die Weissdornen,  
die Blätter schiessen in gleicher  
Gestalt. Beim runden Erker sind  
2 Pfropfen von der (gleichen) Sorte den Zaun  
hinunter,

und ein anderer (Schössling) beim Haus vor  
den 2 Fenstern in der untern Stube(?) gegen  
das Tor zum Graben, der ist  
auf einen Quittenstamm gepfropft. Gott  
gebe seine Gnade, dass alles gut gerate.  
Dies ist bei Vollmond geschehen. Sie sind ganz  
gut

geraten und schön vernarbt. / (p. 5)

<sup>7</sup> mit hellerer Tinte über der Zeile ergänzt

<sup>8</sup> vor den 2 fönster – graben mit hellerer Tinte am Rand nachgetragen

<sup>9</sup> Ist im – überwaltet Nachtrag mit hellerer Tinte unten an der Seite

Den ersten Apprill 1606 ...<sup>10</sup>  
 von Friburg in gottes un...<sup>11</sup>  
 dreÿfalthickäidt, mitt minnen hoe<rren><sup>12</sup>  
 lüdt undt den fāndlein uff gebrochen  
 undt gestrags uff Langerß zú, in Ire  
 aller Cristenlichsten kúniglichen Maistadt  
 zú Franckenrich undt Naffarren dienst.  
 Sindt aber agens<sup>13</sup> beide regement, als  
 hörn obristen Gallatis undt das min,  
 geurloubett undt für dreÿ monnadt zaldt.  
 / (p. 6)

...<sup>14</sup> dem 12 tag October im 1606 jare  
 .. dt man mier von La Sarra undt  
 von Múeritt von villen gatún<sup>15</sup> pflaum-  
 bæim, voruß einner wissen gatún, die  
 spadt zittig wārden, gebracht, sampt  
 ville boux stouden, die ich vom bronn-  
 stock gradt hinnab palicadawiß gösötzd  
 hab, wie ouch in der zidt die Groslen-  
 stouden, undt sindt die rossen stouden  
 undt quiten stúden, zú sötzen biß im  
 Mertzen des 1607<sup>16</sup> jar<sup>17</sup>,  
 überplyben. Die wārden mitt dem Jasse-  
 main undt anders, so mir uß dem Thall

Am ersten April 1606 ...  
 von Freiburg in Gottes un...  
 Dreifaltigkeit, mit meiner Herren  
 Leuten und den Fähnlein aufgebrochen  
 und geradewegs Richtung Langres, in Ihrer  
 allerchristlichsten königlichen Majestät  
 von Frankreich und Navarra Dienst.  
 Es sind aber umgehend beide Regimente,  
 dasjenige des Oberst Gallati und das meine,  
 beurlaubt und für drei Monate bezahlt worden.  
 / (p. 6)

... am 12. Oktober im Jahr 1606  
 .. dt (hat?) man mir von La Sarraz und  
 von Murist von vielen Sorten Pflaumen-  
 bäumen, vorab (von) einer weissen Sorte, die  
 spät reif werden, gebracht, samt  
 vielen Buchsstauden, die ich vom Brunn-  
 stock gerade hinab palissadenweise gesetzt  
 habe, wie auch in der (gleichen) Zeit die  
 Stachelbeer-  
 stauden, und sind die Rosenstauden  
 und Quittenstauden, zu setzen bis im  
 März des Jahres 1607,  
 übriggeblieben. Die werden mit dem Jas-  
 min und anderem, so mir aus dem Lavaux

<sup>10</sup> wie Anm. 1

<sup>11</sup> wie Anm. 1

<sup>12</sup> wie Anm. 1

<sup>13</sup> so für angens, angehend

<sup>14</sup> wie Anm. 1

<sup>15</sup> so für Gattung

<sup>16</sup> mit hellerer Tinte ergänzt

<sup>17</sup> folgt zúsötzen durchgestrichen



soll gesickdt werden<sup>18</sup>, ouch harnach gesötzd. /  
(p. 7)<sup>19</sup>

Wie die pallica söllen im anfang <zu einem><sup>20</sup>  
schönnen garten zúgrüst wærdén, had<t>  
man in des monsieur Desseren 6 búch zú  
finden im 593 bladt vom xx capitell biß uff

dem xxi<sup>21</sup> der længe nach [zú súchen].  
Do sãlbsten du alle gúthe andüthoung  
finden wirst, es sig, die zú sötzen, zú  
stimmellen undt zú zerthæillen, domitt man  
in der uffwagsún<sup>22</sup> von sinnem angewænthem  
fliß, ouch gehapter arbeit ein gútt et  
bon contentement haben mög<sup>23</sup>.

Wie<sup>24</sup> das ærdtrich, ouch der trassum soll (do  
man  
uß einnem ordt der maten ein garten  
oder bünden uff ein nüws machen will) [soll]

zúgörüst wærdén undt mitt dem fãr  
füerdt hãrdt, hast in la Möson Rustica

de mons(ieur) de Serre im ersten capitell  
das 59<sup>25</sup> bladt zú súchen, undt liß es  
biß am 73 bladt<sup>26</sup>. / (p. 8)<sup>27</sup>

soll geschickt werden, auch danach gesetzt. /  
(p. 7)

Wie die Zäune am Anfang sollen zu einem  
schönen Garten zugerüstet werden, hat  
man im 6. Buch des Herrn de Serres zu  
finden auf der 593. Seite des 20. Kapitels bis  
zum

21. (Kapitel) der Länge nach [zu suchen].  
Daselbst wirst du alle gute Anleitung  
finden, sei es, zu setzen, zu  
beschneiden und zu zerteilen, damit man  
beim Wachstum von seinem angewandten  
Fleiss, auch von der gehabten Arbeit eine  
gute Befriedigung haben möge.

Wie das Erdreich, auch das «Trassee» soll (da  
man  
an einem Ort der Wiese einen Garten  
oder Gemüsegarten auf ein Neues machen will)  
[soll]

zugerüstet werden, und mit dem «ver-  
führten» Erdreich, hast (du) in La Maison  
Rustique

des Herrn de Serres im ersten Kapitel  
die 59. Seite zu suchen, und lies' es  
bis auf die 73. Seite. / (p. 8)

<sup>18</sup> eigentlich durchgestrichen

<sup>19</sup> am linken Rand mit hellerer Tinte: Im 6 búch am 433 blat

<sup>20</sup> wie Anm. 1

<sup>21</sup> die Zahlen 6, 593, xx und xxi sind alle mit hellerer Tinte in freigelassene Räume eingetragen

<sup>22</sup> so für Aufwachsung

<sup>23</sup> gútt – mög mit hellerer Tinte ergänzt

<sup>24</sup> am linken Rand mit hellerer Tinte: Im andren búch am 57 blatt

<sup>25</sup> mit hellerer Tinte nachgetragen

<sup>26</sup> mit hellerer Tinte nachgetragen; folgt ein durchgestrichenes Wort

<sup>27</sup> am linken Rand mit hellerer Tinte: <Im> andren búch des 57 bladt

Woellicher bauw am baesten ist in garthen oder  
maten undt andersschwo zú brouchen,  
ouch wie, hast vom 88 bladt undt  
im 3<sup>28</sup> capittell biß zúm 4 des 92 bladt  
zú erlæssen<sup>29</sup>.

Nota benne, wie du soldt den gúttén  
sammen, es sig glich garten sammen  
oder anders, als hanff sammen, wæitzen  
undt allerlæy samen, die man im  
gründt wirfft, zú rüsten [soll], finsts  
du vom 92 bladt<sup>30</sup> bis im 112 blat<sup>31</sup>. / (p. 9)

Wie ein nüwen baúm garten soll angefangen

undt was darzú gehört, ist in des  
hörren Desserzen búch im xvi<sup>32</sup> capitel  
am 575<sup>33</sup> bladt zú finden, undt læssen  
es biß am 678 bladt, do es sich endett<sup>34</sup>.  
Do wirdt man finden, wie ein jeder, so ein  
lust hadt, mitt frúchdt bæim um zú gan,  
es sich (!) zú zweigen oder mitt sötzen undt  
zú versötzen, ouch die grúben, dorinn  
man ein fier, 6 undt 7 jærigen zwey  
sötzen will, machen soll, ouch in was  
zidten es geschächen soll, darfon ich ein  
wordt oder ædtlich ouch hier mældún  
will thaún, wie ich es sölbs in mim  
lieben Bærffischen hab graimpt, ouch sölbs

Welcher Mist am besten im Garten oder  
(auf der) Wiese oder anderswo zu brauchen,  
auch wie, hast (du) von der 88. Seite und  
im 3. Kapitel bis zum 4. (Kapitel) auf der 92.  
Seite  
zu lesen.

Merke gut, wie du sollst den guten  
Samen, gleichgültig ob Gartensamen  
oder anderen, wie Hanfsamen, Weizen-  
und allerlei Samen, die man in den  
Grund wirft (= sät), zurüsten [soll], findest  
du von der 92. Seite bis zur 112. Seite. / (p. 9)

Wie ein neuer Baumgarten soll angefangen  
(werden)

und was dazu gehört, ist in des  
Herren de Serres Buch im 16. Kapitel  
auf der 575. Seite zu finden, und lies  
es bis auf die 678. Seite, wo es endet.  
Dort wird man finden, wie ein jeder, der  
Lust hat, mit Fruchtbäumen umzugehen,  
sei es mit Pfropfen oder mit Setzen und  
Umpflanzen, auch (wie man) die Grube, darin  
man einen vier-, 6- oder 7-jährigen Schössling  
setzen will, machen soll, auch zu welchen  
Zeiten dies geschehen soll, davon ich ein  
Wort oder etliche auch hier Meldung  
tun will, wie ich es selbst in meinem  
lieben Bärffischen habe gemacht, auch selbst

<sup>28</sup> 88 bladt undt im 3 mit hellerer Tinte nachgetragen

<sup>29</sup> am linken Rand mit hellerer Tinte: Ad ydem des andren búch im 92 blatt des 4 capittel

<sup>30</sup> 92 bladt mit hellerer Tinte nachgetragen

<sup>31</sup> 112 blat mit hellerer Tinte nachgetragen

<sup>32</sup> mit hellerer Tinte nachgetragen

<sup>33</sup> mit hellerer Tinte nachgetragen

<sup>34</sup> 678 bladt, do es sich endett mit hellerer Tinte nachgetragen



irfarren, undt mich des gantzs wolb-  
effonden, gott lob. / (p. 10–13)

Undt zúm ersten: ein gantzs nüwen baúm-

garten zú verordnen, so múß man am  
ersten die zweÿ wissen, die man darin  
bægærdt zú lægen oder sötzen. Also  
will ich am ærsten anfachen undt  
hie mitt wönnig worten vermælden,  
wie ich im zú Bærfischen gethan hab  
sidt dem 88 Jar, da ich also witter  
fordt bin gefarren<sup>35</sup>, undt noch witter thaún  
wýll, so gott, min hörr undt hæillandt, mir  
die gnadt verlichdt.

Erstlichen so hab ich mier finff plætzs uß-  
gangen, der erst in der thoubhouß maten,  
da hab ich ein 150<sup>36</sup> wildt fæng der

schnúr nach, alzidt zwen gútt wærch-  
schú widt von einandern, sötzen lan,  
undt von einner zillethen zur andern / (p. 11)  
drÿ schú widt von einandern,  
domitt man den groúndt, so zwischen  
den wildt fæng, woll hacken undt

der uffwagxsung aller bösser kræiter  
des bas for sin. In dissem<sup>37</sup> platzs

hab ich vast denn halben thäill gradt  
in 8 tagen, nachdem die wildtfæng

erfahren und mich des ganz gut  
befunden, Gott Lob. / (p. 10–13)

Und zum Ersten: (um) einen ganz neuen  
Baum-

garten anzulegen, so muss man zum  
Ersten die Schösslinge kennen, die man darin  
begehrt zu legen oder setzen. Also  
will ich zum Ersten anfangen und  
hier mit wenig Worten vermelden,  
wie ich es zu Bærfischen getan habe  
seit dem Jahr (15)88, wo ich also weiter  
fortgefahren habe, und (es) noch weiter tun  
will, so Gott, mein Herr und Heiland, mir  
die Gnade verleiht.

Erstens so habe ich mir fünf Plätze aus-  
gesteckt, der erste in der Taubenhausmatte,  
da habe ich 150 ungepfropfte (unveredelte)  
Obstbäume der

Schnur nach, jedes Mal zwei gute Werk-  
schuhe weit voneinander, setzen lassen,  
und von einer Zeile zur andern (p. 11)  
drei Schuh weit voneinander,  
damit man den Grund, der zwischen  
den ungepropften Obstbäumen (liegt), gut  
hacken und

das Wachstum allen Unkrauts  
umso besser verhindern (kann). An diesem  
Platz

habe ich fast den halben Teil gerade  
innerhalb von 8 Tagen, nachdem die unge-  
pfropften Obstbäume

<sup>35</sup> 88 Jar, da ich also witter fordt bin gefarren *mit hellerer Tinte nachgetragen*

<sup>36</sup> *mit hellerer Tinte nachgetragen*

<sup>37</sup> *folgt ersten durchgestrichen*

sindt gesötzs sin, gezweiedt. Ist im  
Märtzen gägem zúnemmenden mon beschächen.  
Witter so hab ich noch ander plätzs als  
hinder mim bachoffen undt an der  
bünden donden, ouch oben am ræin  
mitt wæildtfäng die 3 verfuiltdt.

Ist im hörpst ouch im zúnemmenden  
mon böschän. Sindt aber er im andern

jar gezweigt worden: undt widt<er>  
die eins jar gesötzs undt gezweigt  
sindt worden, überwagxssen. Die ursach  
ist, das ouch ir wildtfäng 2 jar grún

wett undt die natur des grundts bösser  
an sich genomen. / (p. 12)  
also das es um fill bösser ist,  
die wildtfäng ein jar, 2 oder dreÿ

stan zú lon<sup>38</sup>, er man die zweÿge,  
dan sei (?) glich im ærsten jar sölle zweigen,  
wie ich es erfaren hab in Bärfishen.

Wölicher nún die glægenhæidt nitt woll  
had, wildtfäng zú bekommen, der

samble durch das gantz jar von  
den fruchten, so in sinner houshaltún  
gæssen wærdén, die kærnnen von  
öpfell undt birren, wie ouch im hörpst,  
wan man mostedt, das ops, so lægen  
den throst ein wönnig zú dörren an den  
sonn, undt lasse mans durch dem dienner

<sup>38</sup> folgt als durchgestrichen

gesetzt (gewesen) sind, gepfropft. (Dies) ist im  
März bei zunehmenden Mond geschehen.  
Weiter so habe ich noch andere Plätze, z. B.  
hinter meinem Backofen und am  
Gemüsegarten unten, auch oben am Rain,  
mit ungepfropften Obstbäumen die 3 (Plätze)  
ausgefüllt.

(Dies) ist im Herbst auch bei zunehmendem  
Mond geschehen. (Diese) sind aber frühestens  
im zweiten

Jahr gepfropft worden: und wieder sind die,  
die im Vorjahr gesetzt und gepfropft  
worden sind, zu stark gewachsen. Die Ursache  
ist, dass auch ihre ungepfropften Obstbäume 2  
Jahre ruhen

wollen und die Natur des Grundes besser  
an sich genommen (haben), / (p. 12)  
also dass es um vieles besser ist,  
die ungepfropften Obstbäume ein Jahr, 2 oder 3  
(Jahre)

stehen zu lassen, bevor man die pfropft,  
als sie gleich im ersten Jahr zu pfropfen,  
wie ich es in Bärfishen erfahren habe.

Welcher nun die Gelegenheit nicht  
hat, ungepfropfte Obstbäume zu bekommen,  
der

sammle durch das ganze Jahr von  
den Früchten, die in seiner Haushaltung  
gegessen werden, die Kernen von  
Äpfeln und Birnen, wie auch im Herbst,  
wenn man Most macht, das Obst, so lege,  
(um) den Trester ein wenig zu dörren, an die  
Sonne, und lasse man es durch den Diener

oder magt zwilun (?). Alsdan lögs uff einner  
rúttē. Darnach rúthe es, so fallen die  
kärnnen houffen wiß hinnúß. Die / (p. 13)  
soll man in einnem æingeschlagēn platzs,  
zwæier garthen bædt groß oder grösser,

wie es einer haben will, undt lass den  
grondt woll zúvor umhacken, sæy dar-  
nach die kärnnen darin undt far mitt  
dem ræchen darüber, domitt seý verdöck  
undt vor den fөгell des sicherer.  
Wan die ein dreý jar alda uffgewag-  
xssen sindt, so hab ich seý<sup>39</sup> on daderran  
ußgezogen, undt die an dem ordt,  
der schnúr nach, wie vorvermældt, lon  
sötzen, do man die aber über 2 oder  
drý jar hadt zweien wöllen. / (p. 14–15)

Wan nún also minne wiltdtfæng ein,  
2 oder drý jar an den umschlössnen  
orthen gewæssē sindt, hab ich im Mörtzen,  
ær ich hæig wöllen anfachen zú zweigen,  
den grundt zwischen den stöcken woll  
lon umhacken, doch onne schaden der  
wirtzlen, domitt das ungesübr (?) undt  
uffwags der krütter harnach den  
zwæigen nitt schaden mög. Wan soliches  
geschächen, so hab ich im lösten  
fierthäill des abnehmenden mon lon  
die geschoß ab den böeimmen, so gägen  
sonnen uffgan sindt, abbræchen, undt

oder die Magd sortieren (?). Alsdann lege es  
auf eine  
(etwas mit rütteln). Dann schlage es mit einer  
Rute, so fallen die  
Kernen haufenweise hinaus. Diese / (p. 13)  
soll man in einen umzäunten Platz,  
von der Grösse zweier Gartenbetten oder  
grösser,  
wie man es haben will, (säen), und lasse den  
Grund vorher gut umhacken, säe da-  
nach die Kernen darin und fahre mit  
dem Rechen darüber, damit sie verdeckt  
und vor den Vögeln desto sicherer (seien).  
Wenn diese dort drei Jahre aufgewach-  
sen sind, so habe ich sie unten daran  
ausgezogen und sie an dem Ort,  
der Schnur nach, wie gesagt, setzen  
lassen, um sie wiederum über 2 oder  
drei Jahre zu pfpfen. / (p. 14–15)

Wenn nun also meine ungepropften  
Obstbäume ein,  
2 oder drei Jahre an den eingehegten  
Orten gewesen sind, habe ich im März,  
bevor ich habe zu pfpfen anfangen wollen,  
den Grund zwischen den Stöcken gut  
umhacken lassen, doch ohne Schaden den  
Wurzeln, damit die Blacken (?) und  
das wachsende Unkraut (?) danach den  
Schösslingen nicht schaden möge. Wenn  
solches  
geschehen (ist), so habe ich im letzten  
Viertel des abnehmenden Mondes  
die Schosse von den Bäumen, die gegen  
Sonnenaufgang sind, abbrechen lassen, und

<sup>39</sup> folgt uf durchgestrichen

die im hãrdt gethan biß gãgem zú-  
næmmenden mon. Als ein 10 oder 12  
tag, er der mon foll wirdt, do hab / (p. 15)

ich die angefangen zú zwæigen undt  
mærhails die geschoß ein wönig oben  
gestimmellet. Undt hab edtliche mall  
die göschoß von birren in bissem undt woll  
geschmackdt wasser 24 stunden lon in-  
wæichen, undt darnach die gezwæigt,  
wöliche schön uffwagxssen. Ob aber  
die frúchdt den geschmack haben wirdt,  
mag ich nitt wissen, dan ich spadt solche  
konst angefangen hab.

Sonst, so man die geschoß im lösten firthell

des abnehmenden mons abricht undt  
die im zúnæmmenden mon als ein tag,  
zächen oder zwölf, er der mon foll wirdt,  
zwæigett, dem wirdt es nitt fällen, wils  
Gott. / (p. 16–25)

Wan [ich] dan der æindt platzs ußgezwæigt ist,

hab ich die zwæy lon stan, biß seÿ ein-

nes mans hoch uff gewagxssen sindt gesin.  
Doch so hab ich den grundt zwischen den  
zwæigen alle jar zwæymoll lon umhacken

durch einner finnen person, die sich daruff  
verstanden hadt undt mir die zwæy  
verschondt, dan man gar baldt vill verda-  
rpt (?) hadt. Ouch so hab ich zú einnem  
jeden zwæy ein starckin stæcken lon  
stöcken undt den zwey daran gebunden,

diese in das Erdreich getan bis gegen zu-  
nehmenden Mond. Etwa 10 oder 12  
Tage später, ehe der Mond voll wird, habe /  
(p. 15)

ich angefangen, die zu pfpopen, und  
die Mehrzahl der Schösslinge oben ein wenig  
beschnitten. Und habe auch etliche Male  
die Schösslinge von Birnen in wohl-  
riechendem Bisam-Wasser 24 Stunden ein-  
weichen lassen, und sie danach gepfropft,  
welche schön aufgewachsen sind. Ob aber  
die Frucht den Geschmack haben wird,  
kann ich nicht wissen, denn ich habe spät mit  
solcher Kunst angefangen.

Sonst: wenn man die Schösslinge im letzten  
Viertel

des abnehmenden Monds abbricht und  
diese bei zunehmendem Mond etwa einen Tag,  
zehn oder zwölf, ehe der Mond voll wird,  
pfropft, dann wird es nicht fehlen, wolle es  
Gott. / (p. 16–25)

Wenn der eine Platz mit Schösslingen versehen  
ist,

habe ich die zwei (anderen) stehen lassen, bis  
sie

zur Grösse eines Mannes aufgewachsen sind.  
Doch habe ich den Grund zwischen den  
Schösslingen alle Jahre zweimal umhacken  
lassen

durch eine feine Person, die sich darauf  
verstanden hat und mir die Schösslinge  
verschont, denn man hat gar bald viel ver-  
derbt. Auch habe ich zu einem  
jeden Schössling einen starken Stecken stecken  
lassen und den Schössling daran gebunden,

domitt er nitt krompt wæde. Ist  
eins zú nothieren, das in den zwæien  
ærsten jarren ich von den zwæigen kâin  
æstle vom ræchten stam hab lon abhou-  
wæn, aber von dem bastardt, die am  
wildtfan (!) ußschiessen, woll. Die / (p. 17)

ursach ist, als ich sölbs erfaren hab,  
das wan man zú baldt die næbent  
geschuß ab dem zwæy abhåutedt, das

geschoß zú geschnæll uffwagdts, undt  
belæipt der stam zú klæin, gipt also  
kâinn schõne baum. Undt wo ich ein  
solicher zwæy, der so ein klæiner stam  
gehapt undt oben vill æst, gesâchen<sup>40</sup>, hab ich  
den gestimmellett undt ein wõnnig die  
rinden geschræpfedt, domitt hadt der safft  
des baß zwischen der rinden undt dem  
stammen kommen mögen, undt ist der stam

des dicker undt stârcker worden.

Wan nun ich die zwæy hab wõllen versötzen (?),

so hab ich ein jar darfor an den orthen,  
do ich seÿ hab sötzen wõllen, ein grûben, wie  
folgt, / (p. 18)

machen lon. Namlich eÿn jeder, so junge  
zwæy will versötzen, der thœir im also:

Mag er nitt (das doch woll sin kan),

ein jar zúvor die grûben in der formm,  
wie harnach vermældt wirdt wæden,

damit er nicht krumm werde. Ist  
eines zu notieren, dass ich in den zwei  
ersten Jahren von den Schösslingen kein  
Ästchen vom rechten Stamm habe abhauen  
lassen, aber von der Kreuzung, die am  
ungepfropften Obstbaum ausschießt, wohl.

Die / (p. 17)

Ursache ist, wie ich selbst erfahren habe,  
dass wenn man zu früh die Neben-  
schösslinge vom Schössling abschneidet, (dass  
dann) der

Schössling zu schnell aufwächst und  
der Stamm zu klein bleibt, es also  
keine schönen Bäume gibt. Und wo ich einen  
solchen Schössling, der einen so kleinen Stamm  
gehabt, und oben viel Äste, gesehen, hab ich  
den beschnitten und ein wenig die  
Rinde aufgeschnitten, so dass der Saft  
umso besser zwischen die Rinde und den  
Stamm hat kommen können, und ist der  
Stamm

umso dicker und stärker geworden.

Wenn ich nun die Schösslinge habe versetzen  
wollen,

so habe ich ein Jahr zuvor an den Orten,  
da ich sie haben setzen wollen, eine Grube, wie  
folgt, / (p. 18)

machen lassen. Ein jeder nämlich, der junge  
Schösslinge versetzen will, der tue das folgen-  
dermassen:

Kann er nicht (was doch wohl vorkommen  
kann)

ein Jahr zuvor die Grube in derjenigen Form,  
wie nachher vermeldet werden wird,

<sup>40</sup> am linken Rand ergänzt



machen lon, so sig es doch ein halb jar  
oder 2 monnadt zúvor, dan es in  
alwæg dem ingösötzen zwæy gúdt ist.

Erstlichen so mach oder laß dier die  
grúben in der 4<sup>41</sup> gúdt wærchschú  
bræidt sige undt anderdthalben oder  
ja 2 gúdt wærchschú thöiff, undt den gronnt  
vorussen um die grúben lon stan, also  
faldt der rægen undt schnæ in die grúben,  
so die vor winter gemacht wirdt,  
undt empfachdt das ærthrich ir fûchth-  
ÿcköidt, die seÿ harnach des ingösötzen  
zwæy wider gipt. / (p. 19)

Wan nún ich die zwæy von dem ordt,  
do seÿ in gemæin 4 oder mær jarren  
gestanden sindt, durch einnem (!) flisigen  
dienner, der mier die wurtzell woll  
verschondt hab, lon ußzüchen, für in  
dennen gemachten grúben wider zú  
sötzen, hab ich zúm ærsten zú allen  
grúben ein starcken zún stäcken lon  
thragen undt ein corp oder 2 foll  
gütter schorretten. Darnach so sötz ich den  
zwæy hin in die grúben, doch nitt thœiff.  
Wan die grúben schon thöiff ist, so lon  
ich von dem usgözognen hãrdt wider  
drin wãrffen, wan uff den wurtzellen  
núr ein halben schú <sup>42</sup> erthrich, als zúm  
ersten ein wännig uff den wurtzellen des  
ußgezognen ræinnen grundt undt –  
Nota<sup>43</sup> – den woll under den wurtzell  
stossen, das die wolverfüldt sigendt, / (p. 20)

<sup>41</sup> Zahl in hellerer Tinte und umrahmt

<sup>42</sup> folgt hab (?) durchgestrichen

<sup>43</sup> mit hellerer Tinte

machen lassen, so sei es doch ein halbes Jahr  
oder 2 Monate zuvor, denn so ist es  
jedenfalls für den eingesetzten Schössling gut.

Zum ersten so mache oder lasse dir die  
Grube (machen), die 4 gute Werkschuhe  
breit sei und eineinhalb oder  
sogar 2 gute Werkschuhe tief, und den Grund  
draussen um die Grube lasse stehen, so  
fällt der Regen und Schnee in die Grube,  
wenn diese vor dem Winter gemacht wird,  
und empfängt das Erdreich ihre Feuch-  
tigkeit, die sie danach dem eingesetzten  
Schössling weiter gibt. / (p. 19)

Wenn ich nun die Schösslinge von dem Ort,  
wo sie im allgemeinen 4 oder mehr Jahre  
gestanden sind, durch einen fleissigen  
Diener, der mir die Wurzel gut  
verschont habe, ausziehen lasse, um (sie) in  
den gemachten Gruben wieder zu  
setzen, habe ich zum ersten zu allen  
Gruben einen starken Zaunstecken tragen  
lassen, und einen Korb oder 2 voll  
guten Wiesendüngers. Danach so setze ich den  
Schössling in die Grube hinein, doch nicht tief.  
Wenn die Grube schon tief ist, so lasse  
ich von dem ausgegrabenen Erdreich wieder  
darein werfen, wenn auf den Wurzeln  
nur ein halber Schuh Erdreich, so zum  
ersten ein wenig auf die Wurzeln des  
ausgegrabenen reinen Grunds und –  
Merke – den gut unter die Wurzeln  
stossen, dass die gut ausgefüllt seien, / (p. 20)



ouch nitt hols darunder verblæibe, sonder(s)  
 das die wúrtzell woll unden undt  
 an allen orthen mitt grundt zúgödöck,  
 undt laß den gúthe schorreten zú  
 verfüllung der grúben dorzú tragen,  
 dan ich es bösser befonden, gúthen grundt

oben drouff zú thaún lon dan under  
 der wurtzell. Værgiß den zounstæcken  
 nitt, darran der zwæÿ soll gradt an-  
 gebonden wården. Doch zwischem zounstäck

undt dem zwæÿ, do du das bandt thaún

wildt, so læg ein strouw wisch, domitt  
 vom windt der zwæÿ sich nitt fique,  
 undt zerthrap den grundt um den  
 zwæÿ hardt, domitt der grundt sich zú  
 den wurtzell desster stæiffer ansötze  
 undt von den winden nitt umgewor-

ffen waerde. / (p. 21)

Nota<sup>44</sup>. Undt das soll woll gehalten  
 wården, namlich so ein zweÿ im  
 Mörtzen oder Aprill gægem vollen oder  
 waxenden mon gesötzd wirdt, so vergaiß  
 nitt, den zú stimmellenn, namlichen so:  
 laß im am stammen die æst nitt  
 længer als ein schú lan, bestrich den  
 schnidt mitt læim oder wags. Von  
 dem stimmellen sindt zwöi ursach,  
 warrum das besichdt<sup>45</sup>.

auch nichts Hohles darunter verbleibe, sondern  
 dass die Wurzel gut unten und  
 an allen Orten mit Grund zugedeckt (sei)  
 und lass dann guten Wiesendünger zum  
 Ausfüllen der Grube dazu tragen,  
 denn ich habe es für besser befunden, guten  
 Grund

oben darauf tun zu lassen als unter  
 der Wurzel. Vergiss den Zaunstecken  
 nicht, woran der Schössling gerade an-  
 gebunden werden soll. Doch zwischen den  
 Zaunstecken

und dem Schössling, dort wo du das Band  
 anlegen

willst, leg einen Strohvisch, damit  
 der Schössling sich bei Wind nicht reibe,  
 und tritt den Grund um den  
 Schössling fest, damit der Grund sich umso  
 direkter zu den Wurzeln ansetze  
 und (der Schössling) von den Winden nicht  
 umgewor-

fen werde. / (p. 21)

Merke. Und das soll gut (ein)gehalten  
 werden, nämlich wenn ein Schössling im  
 März oder April gegen vollen oder  
 wachsenden Mond gesetzt wird, so vergiss  
 nicht, den zu beschneiden, nämlich so:  
 lasse ihm am Stamm die Äste nicht  
 länger als ein Schuh lang (stehen), bestreich den  
 Schnitt mit feinem Lehm oder Wachs. Was das  
 Beschneiden betrifft, so gibt es zwei Ursachen,  
 warum das geschieht.

<sup>44</sup> mit hellerer Tinte

<sup>45</sup> am linken Rand mit hellerer Tinte: Nota lúg in Desserets búch im 592 bladt

Die erste ist, je minder lang die  
æst sindt, je minder der lufft  
denn wurtzell des versötzten zwæÿ  
schaden mag, will seÿ den grundt noch  
nitt angenommen. Die ander ursach ist,

das der safft des minder mag uffen-  
stigen, blæipt in den wurtzell unærdt (!)

die für das erst jar. / (p. 22)

Nota<sup>46</sup>. Júng naúß bæim uff zú bringen  
hab ich im also zú Bärfishen gethan.  
Im hörpst, wan man die nuss schidt hett,  
so hab ich von dær bösten gatún der  
noussen lon usser læssen, undt hab  
die an dem loufft ein tag 14 gelasen.  
Darnach, uff<sup>47</sup> Martinnÿ oder noch er, so hab

ich die nouß in ein mülthen, zú örst

ein læge frischen grondt, halb sand,  
darnach ein læge nouß fin dick  
in ein andren. Darnach so thaún ich  
wider 4 finger dick halb hærdt,  
undt halb frúß (!) sandt druff. Farr  
also mitt den nússen furdts, biß die  
múlthen foll wirdt. Zú obrist uff  
dem hardt læg ich gantz fill crosset  
undt ræckholder stouden, woll zer-  
houwen, druff, domitt die müßen / (p. 23)

mier nitt zú den noussen komment.  
Mýdt den gúttén grossen hasselnússen  
thaún im ouch also.

<sup>46</sup> mit hellerer Tinte

<sup>47</sup> über der Zeile ergänzt

Die erste (Ursache) ist: je weniger lang die  
Äste sind, desto weniger vermag der Wind  
den Wurzeln des versetzten Schösslings  
zu schaden, während dieser den Grund noch  
nicht angenommen (hat). Die andere Ursache  
ist,

dass der Saft umso weniger auf-  
steigen kann, (er) bleibt in den Wurzeln und  
nährt

diese für das erste Jahr. / (p. 22)

Merke. Junge Nussbäume aufzuziehen,  
habe ich auf diese Weise zu Bärfishen getan.  
Im Herbst, wenn man die Nüsse sortiert,  
so habe ich von der besten Sorte der  
Nüsse auslesen lassen, und habe  
diese 14 Tage an der Luft gelassen.

Danach, an Martini (11. Nov.) oder noch  
früher, habe

ich die Nüsse in eine Mulde (legen lassen), zu  
erst

eine Lage frischen Grund, halb Sand,  
danach eine Lage Nüsse, schön dicht  
ineinander. Danach so tue ich  
wieder 4 Finger dick halb Erdreich  
und halb frischen Sand darauf. Fahre  
also mit den Nüssen fort, bis die  
Mulde voll wird. Zuoberst auf  
das Erdreich lege ich ganz viel Stachelbeer-  
und Wacholderstauden, gut zer-  
schnitten, darauf, damit die Mäuse / (p. 23)

mir nicht zu den Nüssen kommen.  
Mit den guten, grossen Haselnüssen  
verfahre ich auf gleiche Weise.

Wan dan soliche sachen über winther  
im käller gestanden sindt, so nim  
ich die uß der mülthen – ja, wan die  
költhe fin für ist –, undt<sup>48</sup> sötzs die  
núß an ein ordt, so ich darzú görüst

wie ein garten bædt. In wölichem  
ouch vill ræckholder undt zerhacködt  
croslen stouden under dem grondt  
vermaist sin múß von der nüssen  
wægen. Darnach so mach ich ein fúrren  
ein fierfinger thæiff undt als lang  
das garthen bædt ist, und læg  
alzidt ein núß nach der andren ein  
schú widt von ein andren undt thöck  
seÿ fin zú. Mach aber ein ander fúrren,

und farren also fordt, als lan die  
núß wærendt. / (p. 24)

Wan dan der wýntter wider genochedt  
ist undt er die Költhe ingrüssen sig,  
hab ich vill stouden, es sig von wiss-  
dornn oder ander stouiden, lon zú fieren,

mitt wölichen ich die júnge erst einnes

halben oder gantzen schú hoch uß der ærden,  
sidt der zidt, so seÿ gesötz<sup>49</sup>, hærfür geschossen  
sindt, über-  
döck, und uff den stouden vill stroúw  
wirffen, domitt der rægen noch schnöe, ja

die gefrúst nitt die erden im ærsten

Wenn dann diese Sachen über Winter  
im Keller gestanden sind, so nehme  
ich die aus der Mulde – ja, wenn die  
Kälte ziemlich vorbei ist – und setze die  
Nüsse an einen Ort, den ich dazu gerüstet  
(habe)

wie ein Gartenbeet. In welchem  
auch viel Wachholder- und zerhackte  
Stachelbeerstauden unter den Grund  
vermischt sein muss von der Nüsse  
wegen. Danach mache ich eine Furche,  
vier Finger tief und (eben)so lang, wie  
das Gartenbeet ist, und lege  
jeweils eine Nuss nach der anderen einen  
Schuh weit auseinander und decke  
sie fein zu. (Dann) mache (ich) eine andere  
Furche

und fahre so fort, solange die  
Nüsse ausreichen. / (p. 24)

Wenn der Winter sich wieder genähert  
hat und bevor die Kälte eingerissen ist,  
habe ich viele Stauden, es sei von Weiss-  
dorn oder andere Stauden, (her)zu führen  
lassen,

mit welchen ich die jungen (Bäume), (die) erst  
einen

halben oder ganzen Schuh hoch aus der Erde,  
seit der Zeit, wo sie gesetzt (worden sind),  
hervorgeschossen sind, über-  
decke und auf die Stauden viel Stroh  
werfe, damit (weder) der Regen noch der  
Schnee, ja

der Frost nicht die Erde im ersten

<sup>48</sup> wan die Költhe fin für ist undt *mit hellerer Tinte*

<sup>49</sup> zidt, so seÿ gesötz *am linken Rand ergänzt*

jar innæmmen mög, sonder so vÿll  
müglich die vor der kælthe mæg verdöck

sin, dan es ein gar zarther baúm ist  
und die kólthe mæchtig schüchdt.  
Wan aber dÿe den somer bestanden  
undt der winter (wie ob vermældt)  
fürüber, so thörffen seÿ harnach k̄äins  
döcken, sonders gott lon walthen, biß

seÿ einnes mans hoch sindt. Als dan  
soll man im Aprill oder Maÿ, wan / (p. 25)  
k̄äin kólthe mær zú förchthen ist, uß-  
graben ein nach dem andren, undt  
oerr man die an ein ander stadt sötzs,  
so soll man einnem jederen den spitzs  
vom zapfen oder der spitzs von den  
härtzs wurtzlen abhouwen undt den  
schnidt unden glich mitt wags oder læim

übersträichen, alsdan der stam indt  
gruben taún, ouch mitt h̄ardt woll zú-  
döckdt, doch das den wurtzell nitt  
überthan wærde, das ist, man soll  
die fin ußströcken, undt nitt zú  
ersten hardt dem stammen nach uff  
den ingewörffnen grundt throucken  
mitt den fiessen, dan sonst trúckdt  
man die zardthe wurtzellen ab vom  
stamen. Ich hab es erfarren mitt min  
schaden zún ersten, aber die ob erzælthe sach  
hadt mich uff dem (!) ræchten wæg gewissen<sup>50</sup>.  
Wan er ein 3 jar an dem ordt, do er verblæÿ-  
ben soll, gestanden ist undt zú gæill will wær-  
den,

Jahr einnehmen möge, sondern diese so viel  
als möglich vor der Kälte mag verdeckt (ge-  
schützt)

sein, denn es ist gar ein zarter Baum  
und scheut die Kälte sehr.  
Wenn diese aber den Sommer überstanden  
und der Winter (wie oben gesagt)  
vorüber (ist), so bedürfen sie danach keines  
Deckens (mehr), sondern Gott walten lassen,  
bis

sie so gross sind wie ein Mann. Alsdann  
soll man im April oder Mai, wenn / (p. 25)  
keine Kälte mehr zu fürchten ist, einen  
nach dem andern ausgraben, und  
ehe man die an eine andere Stelle setze,  
so soll man einem jeden die Spitze  
des Zapfens oder die Spitze von den  
Herzwurzeln abhauen und den  
Schnitt unten sogleich mit Wachs oder feinem  
Lehm

überstreichen, alsdann den Stamm in die  
Grube tun, auch mit Erdreich gut zu-  
gedeckt, doch dass den Wurzeln nicht  
zuviel zugemutet werde, das heisst, man soll  
die (Erde) fein ausbreiten, und nicht zu-  
erst nahe beim Stamm auf  
den hineingeworfenen Grund drücken  
mit den Füßen, denn sonst drückt  
man die zarten Wurzeln ab vom  
Stamm. Ich habe es erfahren zu meinem  
Schaden zuerst, aber die oben erzählte Sache  
hat mich auf den richtigen Weg gewiesen.  
Wenn er drei Jahre an dem Ort, wo er verblei-  
ben soll, gestanden ist und zu schnell aus-  
schiessen will,

<sup>50</sup> Ich hab es – gewissen *mit hellerer Tinte nachgetragen*

so stimmell in<sup>51</sup>, / (p. 26)

das ist, houw im vom stammen ab,  
als vill du wild, undt verstrich den  
schnidt oben mitt gúthem wags, das  
der rægen nitt ins march komme, biß  
es überwaltet, car je laeÿ apraenue  
a ma perte.

dann beschneide ihn, / (p. 26)

das heisst, haue ihm vom Stamm ab,  
soviel du willst, und verstreiche den  
Schnitt oben mit gutem Wachs, damit  
der Regen nicht ins Mark komme, bis  
es vernarbt, denn ich habe es  
zu meinem Schaden gelernt.

<sup>51</sup> Wan – in mit dunklerer Tinte nachgetragen